

Ersteinst  
Dienstag  
Donnerstag  
Samstag  
und  
Sonntag.  
—  
Bestellpreis  
pro Quartal  
im Bezirk  
Nagold  
90 S.  
auswärts  
M. 1.—



Einrück-  
ungspreis  
f. Altensteig  
und nahe  
Umgebung  
bei einm.  
Einrückung  
8 S., bei  
mehrfach.  
je 6 S.  
auswärts  
je 8 S. die  
1/2 Spalt. Zeile

Nr. 9. | Man abonniert auswärts auf dieses Blatt bei den Postämtern und Postboten. | Dienstag, 19. Januar. | Bekanntmachungen aller Art finden die erfolgreichste Verbreitung. | 1897.

### Deutscher Reichstag.

\* Berlin, 14. Jan. Heute wurde in der fortgesetzten zweiten Etatsberatung der Titel „Gehalt des Staatssekretärs“ bewilligt. Die Abgg. Reichhaus (soz.) und Werner (Antij.) besprachen nochmals die Lohn- und Wohnungs-Verhältnisse der Konfektionsarbeiter. — Abg. Schönlanck (soz.) führte Beschwerde über die Handhabung des Vereinsrechts in Sachsen. — Abg. Mollenhuth (soz.) klagte über die ungerechte Verhaftung von Streikenden in Hamburg. — Staatssekretär v. Bötticher ließ sich nicht näher auf den Hamburger Streik ein, um nicht die Friedenspräliminarien, die jetzt eingeleitet wären, zu gefährden. — Die Abgg. Hüpeden und Frhr. v. Stumm unterhielten sich wieder über die Organisation der christlichen Arbeitervereine. — Auf eine Anfrage des Abg. Brühns (soz.) erklärte der Staatssekretär, über die Frage der Einführung des Gesetzes über den Unterstützungswohnsitz in den Reichslanden werde noch verhandelt. — Ministerialdirektor v. Herrmann bemerkte, in Bayern sei keine Neigung vorhanden, das Gesetz einzuführen. Nach kurzer weiterer Debatte wurden die Kapitel bis zum „Gesundheitsamt“ bewilligt.

\* Berlin, 15. Jan. Der Reichstag erledigte in seiner heutigen Sitzung den Etat des Reichsamts des Innern, nachdem das wichtige Kapitel „Reichsversicherungsamts“, das noch einmal an die Budgetkommission zurückverwiesen wurde, ausgeschieden war. Sachl. Geh. Rat Fischer widerlegte die Ausführungen des sozialdemokratischen Abg. Schönlanck, welcher am Donnerstag behauptet hatte, in Sachsen sei das Koalitionsrecht in Frage gestellt und das Vereinsrecht

werde mit zweierlei Maß gemessen. Abg. Schönlanck brachte heute neue Beweise für seine Behauptungen bei. Die weitere Debatte beschäftigte sich hauptsächlich mit dem Reichsgesundheitsamt. Die Abgg. Gril- lenberger (soz.) und Weiß (fr. Vp.) brachten die in Nürnberger Pinzel- und Koshaarfabriken vorgekommenen Milzbrand-Vergiftungen zur Sprache. Von konservativer Seite wurde die strengste Durchführung des Nahrungsmittelgesetzes vom Reichsgesundheitsamt gefordert. Allen Wünschen sagte Direktor Köhler mögliche Erfüllung zu. Anlaß zu minder wichtigen Erörterungen gaben schließlich noch die Kapitel „Patentamt“ und „Kanalamt“.

### Landesnachrichten.

\* Altensteig, 18. Jan. Der Schwäbische Albverein besitzt auch in unserer Stadt eine Ortsgruppe. Die Mitglieder derselben und sonstige Freunde unserer schwäbischen Alb vereinigten sich nun am letzten Samstag abend zu einer geselligen Zusammenkunft im Gasthaus zum Anker. Der Vertrauensmann, Hr. Postverwalter Schübeler, begrüßte die Anwesenden und führte aus, daß auch bei uns im Schwarzwald die Mitgliedschaft beim Albverein seine volle Berechtigung habe, da wir fast überall von unseren Schwarzwaldhöhen die Alb herüberwinken sehen und das Albgebiet auch nicht so weit entfernt von uns ist. Der Albverein habe jetzt 18 131 Mitglieder und habe schon eine Reihe von Aussichtstürmen, Schutzhütten, Wegweiser etc. erstellt; er gewährt seinen Mitgliedern bei einem Jahresbeitrag von 2 Mk. eine umfangreiche Vereinszeitschrift etc. Redner schloß mit dem Wunsche, daß der Albverein und seine hiesige Ortsgruppe immer

noch mehr Mitglieder erwerben möge. Der Abend verlief in animierter Stimmung und es wurde beschlossen, noch öfters solche „Albvereinsabende“ zu veranstalten.

\* Altensteig, 18. Jan. Ueber das „Größte“ sind wir nun doch fort, so heißt es allgemein, wenn man über die Januar-Mitte glücklich hinüber ist. Nicht allein die zunehmende Länge der Tage erweckt Befriedigung, auch mit dem nun schon zu berechnenden Verbrauch von Heizmaterial werden hoffnungsvolle Gedanken ausgetauscht und wenn auch der Winter manche dieser Hoffnungen noch täuschen kann, ungefähr stimmt es doch, wie der Winter bis Mitte Januar war, so hält er sich auch nachher, ungefähr wenigstens. An den Fenstern der Wohnzimmer erscheinen mehr und mehr die lockenden Blüten von Hyazinthen und Tulpen, die des Gärtners Kunst zu einem frühen Leben geweckt, und flattern draußen dann auch noch Schneeflocken, im Zimmer herrscht doch schon ein leises Frühlingsrauschen.

\* Calw, 15. Jan. (Unglücksfall.) Heute früh 7 Uhr kam der Oberbrauer der Dreißigen Brauerei infolge Glatteises auf der Wirtschaftsstaffel zu Fall und brach hierbei das linke Bein. Der Berunglückte wird allgemein bedauert.

\* Ein Agent des Bundes der Landwirte, Redakteur Theodor Körner aus Stuttgart, bereist zur Zeit verschiedene Gegenden des Landes, um Vorträge über Zweck und Ziele des Bundes zu halten. So war er am Dienstag in Bollmaringen, am Mittwoch in Schwabbach (Weinsberger Thal). An letzterem Ort wurde ein Verein gegründet. In seinen Vorträgen, die als maßvoll bezeichnet werden, fährt er aus, die

### Wochenrundschau.

Viel diskutiert wurde in letzter Woche in unserem engeren Vaterlande Württemberg die verheißene Verfassungsrevision und die damit in Verbindung stehende Einführung des Proportionalwahlsystems. Die Zweckmäßigkeit von Verhältniswahlen wurde allerseits anerkannt, weil eben durch diese Wahlform ein getreues Bild von der Stärke der einzelnen Parteien, von den wirtschaftlichen und religiösen Richtungen und Strömungen im Lande geschaffen und dadurch der Volkswille eher zum Ausdruck gebracht wird. Bei dem bestehenden Wahlssystem wird bekanntlich dem Grundsatz der „verhältnismäßigen“ Vertretung der im Lande sich vorfindenden Strömungen in keiner Weise Rechnung getragen. Die einzelnen Volksvertreter stellen vielmehr nichts anderes dar, als die Repräsentanten einiger in lokal abgegrenzten Bezirken vorhandenen Mehrheits-Anschauungen, denen gegenüber etwa vorhandene, weitere Strömungen innerhalb desselben Wahlbezirks ohne weiteres mundtot und ohne Vertretung bleiben. So weit wäre also die Sache ganz recht, jedoch wird dem Wahlmodus wie ihn der Regierungsentwurf vorsieht, der Vorwurf der Kompliziertheit gemacht und es wird hier die Kammer der Abgeordneten noch für thöulichste Vereinfachung Sorge zu tragen haben. — Der deutsche Reichstag ist am 12. ds. Mts. wieder zusammengetreten. Derselbe beschäftigte sich in seinen ersten Sitzungen mit der Weiterberatung des Etats, zunächst bezüglich des Reichsamts des Innern, wobei der christlich-soziale Abgeordnete Hüpeden scharfe Ausfälle gegen den Freiherrn von Stumm machte und diesem vorwarf, seine Arbeiterfreundlichkeit habe eine verzweifelte Ähnlichkeit mit der Liebe des Habichts zu der Taube. Bezüglich der Verstärkung unserer Marine scheint die freisinnige Volkspartei, nach einer Aeußerung in Richters freisinniger Zeitung keine scharfe Opposition machen zu wollen. Man scheint also in jenen Kreisen eingesehen zu haben, daß eine teilweise und bescheidene Vermehrung unserer Flotte ein dringendes Bedürfnis ist. Bezüglich der Umwandlung unserer Kanonen in Schnellfeuergeschütze aber sind die Meinungen im Reichstag wie unter den Sachverständigen

selbst noch ziemlich geteilt. Man hält es in einigen Kreisen für nicht notwendig, daß Deutschland das Beispiel Frankreichs nachahme, solange nicht Rußland eine ähnliche Umwandlung seiner Artillerie vornehme; auch sollen einige sachverständige Offiziere die Ueberlegenheit der Schnellfeuergeschütze über unsere jetzigen Kanonen noch einigermaßen bezweifeln. — „Das dicke Ende kommt nach!“ pflegt der Berliner zu sagen und die Wahrheit dieses Satzes hätte so mancher Berliner gern in das Gegenteil verkehrt gesehen, als bekannt wurde, daß die Garantiezeichner der Gewerbe-Ausstellung mit fünfundsanzig Prozent ihrer Zeichnungen herangezogen werden sollen. Aber das dicke Ende kam wirklich nach: Nach dem heutigen Stande der Berechnung müssen sie schon 45 Prozent zahlen und allgemein herrscht die Befürchtung, daß ein noch dickeres Ende nachkommt. — In Frankreich hat sich insofern ein bedeutsamer politischer Vorgang vollzogen, als mehrere Gruppen Republikaner sich unter der Bezeichnung „Regierungs-Republikaner“ zusammengeschlossen haben. Wenn Herr Bourgeois und die Radikalen wieder ans Ruder kommen, werden sie sich freuen, eine so starke Regierungspartei vorzufinden. Daß die republikanische Staatsidee Fortschritte macht und die verschiedenen Thronanwärter Langeweile bekommen, zeigt die Errichtung einer Weinhandlung durch die bourbonischen Prinzen August und Karl Bourbon von der Raundorfer Linie, die bekanntlich von den übrigen nicht anerkannt wird, weil der Uhrmacher Raundorf nicht der Sohn Ludwigs des Sechzehnten, sondern ein Betrüger gewesen sein soll. — Den zwischen England und Nordamerika abgeschlossenen Schiedsgerichtsvertrag würde man als einen bedeutenden Fortschritt der Kultur feiern dürfen, wenn England schwächeren Nachbarn gegenüber nicht allzuoft in die direkte Raubtierpolitik verfiel. Herr Cecil Rhodes hat eine solche ganz ungeniert den südafrikanischen Boernstaaten gegenüber proklamiert und mit der Losreißung Südafrikas von England gedroht, wenn das Mutterland seine Pläne nicht billigen würde. Rhodes hat seine Karten sehr frühzeitig aufgedeckt, was Spieler nur dann zu thun pflegen, wenn sie ein vollkommen sicheres Spiel haben. Rhodes ist aber ein geschickter Spieler

und man wird sich mit ihm in London, wohin er jetzt unterwegs ist, stellen müssen, wenn man dort nicht auf Südafrika verzichten will. — Das russische Neujahrsfest hat unter anderen Ueber-raschungen auch die Neubesezung des russischen auswärtigen Ministeriums durch den Grafen Murawiew gebracht, den der aufmerksame Jar seiner Mutter, der Jarin-Witwe, auf den Gabentisch legte. Murawiew war lange Zeit Gesandter in Kopenhagen und hat dort die Liebe zum Deutschtum förmlich eingefogen, wie ja denn auch die Jarin-Witwe eine begeisterte Freundin Deutschlands ist. Um die ihr so teure deutsche Sprache recht zu schonen, darf die letztere in Gegenwart der hohen Dame nicht angewandt werden. Zahlreiche andere Anekdoten bezeugen der Jarin-Witwe Deutsch-Freundlichkeit und Graf Murawiew ist ein Mann nach ihrem Herzen. Deutschland hat indessen nichts zu fürchten, denn Gortschakow, Giers und Lobanow hatten auch nichts zu verschenken. Und doch sind die Russen im Schenken groß, wie sie denn jetzt riesige Getreidesendungen nach Indien gehen lassen, um die dortige Hungersnot zu mildern. Natürlich thun sie das nicht um Gotteswillen, sondern haben dabei ganz besondere Absichten. Der Name Rußlands als des Wohltäters der Völker soll die Reklame sein, mit der die Indier auf die Zukunft vorbereitet werden; denn im Nordwesten Indiens und in Pamir stehen schon die russischen Vorposten! Mit Bulgarien stehen die Russen augenblicklich wieder nicht auf gutem Fuße. Der Jar hat volle vierzehn Tage verstreichen lassen, ehe er die Glückwünsche des Fürsten Ferdinand und der Sobranje beantwortete. Und dabei hat sich das gegenwärtige Regiment in Sofia vor dem Jarentum in geradezu slavischer Art gemüht. Hat es doch selbst die Galgenbögel wieder in alle Ehren und Rechte eingesetzt, die einst den von dem Schimmer der Romantik umwobenen Battenberger zu Falle brachten, und hat es doch die feigen Meuchelmörder Stambulows mit einer geradezu lächerlich niedrigen Strafe belegt. Aber das hilft nichts, der Jar zürnt immer noch und Fürst Ferdinand wird auf weitere Zugeständnisse sinnen müssen.

Zugehörigkeit zum Bunde soll die Zugehörigkeit zu irgend einer politischen Partei nicht ausschließen, nur sollen die Bundesmitglieder in ihrer Partei auf die Berücksichtigung der bürgerlichen Interessen dringen.

\* Heilbronn, 15. Jan. In der heutigen Gemeinderatsitzung erstattete der Vorsitzende Bericht über die Privatstadtpost, woran sich längere Erörterungen knüpften. Darnach wurde das Unternehmen gegründet am 21. Dezbr. Nachdem der Betrieb in Gang gebracht war und der Begründer Herion für 1200 Mk. Marken verkauft hatte, übergab er die Neugründung gegen einen Betrag von 900 Mk. an zwei Tagelöhner und einen Deilmüller. Herion ging nach Basel, die drei Unternehmer ihrem Schicksal überlassend. Durch die völlige Unfähigkeit der ungeschulten Unternehmer verfrachte die Sache vollständig. Trotzdem fand ein gewisser J. Feil am 8. Januar noch den Mut, die Post um 210 Mk. zu übernehmen. Am 12. Januar waren in sämtlichen Kästen nur 8 Briefe eingegangen. In den nächsten Tagen wird der Betrieb ganz eingestellt werden. Empfindlichen Schaden erleiden nicht nur die Unternehmer, sondern auch eine große Anzahl Geschäftsleute, die sich zur Übernahme einer Markenverkaufsstelle bereit erklärten. Die übernommenen Marken sind nun völlig wertlos. Der Vorsitzende spricht in seinem Berichte aus, daß zur Verhütung der Verluste von den Unternehmern besondere Garantien nicht hätten verlangt werden können. Die Benützung der Anstalt stehe vielmehr im Belieben des Publikums.

\* (Verschiedenes.) Bei dem 7. Knaben des Bauern F. Eberhard in Dürrnau übernahm Se. Maj. der König Patenstelle und erfreute die Familie mit einem Geschenk. — In Kappel verkaufte ein Mann, der einen Harzer Koller für 10 Mk. gekauft hatte, denselben wieder in einer Wirtschaft nach dem Gewicht, das Pfund zu 35 Mk. Der Vogel wurde in der Apotheke gewogen und wog — 14 Gramm, was einem Preise von 98 Pfg. entsprach. — In Klein-Euslingen brannte am Samstagabend das Dekonomieanwesen des Bauern Maier bis auf den Grund nieder. Der Abgebrannte ist versichert.

\* Karlsruhe, 15. Januar. In der heutigen Sitzung der zweiten Kammer wurde nach längerer Debatte der Gesetzentwurf, betreffend die Konversion der 4% badischen Staatsschuld in eine 3 1/2%, einstimmig in der Regierungsfassung angenommen.

\* Berlin, 16. Jan. Die „Nordd.“ Allg. Ztg. teilt mit, Graf Goluchowski wird morgen an dem Krönungs- und Ordensfest, übermorgen an dem Fest des schwarzen Adlerordens teilnehmen, Dienstag einer Einladung des Reichskanzlers zur Festtafel folgen, zu welcher außer den Herren der österreichisch-ungarischen Botschaft mehrere höhere Beamte des Reichs- und Staatsdienstes geladen sind. Abends tritt Graf Goluchowski die Rückreise an. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schließt mit dem Wunsche, daß Graf Goluchowski hier die erneute Ueberzeugung gewinnen möge unter Freunden zu weilen. Heißen wir den Minister des von allen Deutschen so hoch verehrten Kaisers Franz Joseph herzlich willkommen!

\* Berlin, 16. Jan. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ meldet, der Reichskanzler nebst Gemahlin werden am

16. Febr. das Fest der goldenen Hochzeit im engsten Familientreise begeben.

\* Dem Reichstag wird demnächst ein Antrag zugehen, das Müllereiwesen reichsgesetzlich zu regeln. Die Bestimmungen der Sonntagsruhe werden von den Besitzern von Wassermühlen sehr drückend empfunden, weil sie die Wasserkraft 52 Sonntage oder jedenfalls noch 26mal im Jahr nicht benutzen können. Bei 52maligem Stillstand der Mühle im Jahr geht damit den Besitzern ein Siebentel der Kraft verloren, für die sie den Erwerbsszins ohne Rücksicht auf die Sonntagsruhe haben zahlen müssen.

Ende Februar gedenken, wie die Post berichtet, der Kaiser und die Kaiserin im Zusammenhang mit der Centarfeier des Geburtstages des Kaisers Wilhelm I. den Hof zu einem größeren Kostümfest um sich zu versammeln, für das schon jetzt umfangreiche Vorbereitungen getroffen werden. Die Trachten und Uniformen des Jahres 1797 sollen in getreuer Nachbildung für die Kostüme der zu dem Fest Geladenen maßgebend sein.

Das preussische Abgeordnetenhaus hat am Samstag das Lehrerbesoldungsgezet mit allen gegen eine Stimme endgültig angenommen.

Das endgültige Ergebnis der Volkszählung im deutschen Reich vom 2. Dezember 1895 wird im „Reichsanzeiger“ veröffentlicht. Es wurden gezählt 52 279 901 Personen, hiervon 25 661 250 männliche. In den fünf Jahren 1890—95 beträgt die Gesamtzunahme 2 851 431, wovon 1 430 418 männliche und 1 421 013 weibliche Personen.

\* Breslau, 15. Jan. Der verheiratete Besitz einer hiesigen chemischen Fabrik wurde wegen dringendem Verdacht, ein lediges Frauenzimmer, mit welchem er ein Verhältnis unterhalten hatte, vergiftet zu haben, verhaftet. Die Verhaftung erfolgte, als er die Wohnung des Frauenzimmers verlassen wollte; in seiner Tasche fand man Gift vor. Den plötzlichen Tod eines vor Jahren verstorbenen Mädchens, welches mit dem Verhafteten verkehrte, führt man auch auf einen Giftmord zurück.

\* Hanau. Die von niederländischen und französisch-österreichischen Emigranten gegründete Reutstadt Hanau begeht in diesem Jahre die Jubelfeier ihres 300jährigen Bestehens. Die beiden Kirchengemeinden werden die kirchliche Feier am 1. Juni, dem historischen Gründungstag, abhalten und haben den Kaiser als obersten Bischof zu derselben eingeladen. Die weltliche Feier, bei der unter anderen ein großartiger historischer Festzug geplant ist, beginnt am ersten Pfingstfesttage. Die Kosten für die Festtage sind auf 60 000 Mark veranschlagt.

\* Koblenz. Hier wurde am Freitag ein 15jähriger Junge verhaftet, der einem andern Knaben mit dem Karabiner eines bei seiner Mutter wohnenden Offiziers erschossen hat. Er hat angeblich den spielenden Knaben nur erschrecken wollen.

\* Kiel. Vor einigen Tagen bemerkte der Lehrer der unteren Klasse einer Volksschule, daß ein Knabe ein eigentümliches Vesezeichen in seiner Fibel hatte. Bei näherer Besichtigung stellte sich heraus, daß es ein Hundertmarkschein war. Bei weiterem Nachsehen fanden sich in der Fibel noch vier Hundertmarkscheine vor. Wie festgestellt wurde, hat die Schwester des

Knaben ohne Wissen der Eltern das Geld von seiner Tasche geholt und in der Wohnung versteckt. Der Knabe hat das Gesehen, die Scheine genommen und in seiner Fibel gelegt. Das Sonderbare bei der Sache ist, daß die Familie schon längere Zeit Armemunterstützung bezieht.

\* Rosenbergl. Ein blühendes junges Mädchen von etwa 21 Jahren wurde dieser Tage das Opfer ihrer Tanzleidenschaft. Auf der Hochzeit ihrer Schwester gab sie sich mit solcher leidenschaftlichen Ausdauer dem Tanze hin, daß sie plötzlich zusammenbrach und nach wenigen Augenblicken eine Leiche war. Der hinzugeerufene Arzt stellte Herzschlag fest.

### Ausländisches.

\* Wien, 16. Januar. Fürst Max Egon von Fürstenberg hat sich, ungeachtet der Uebernahme des Majorats in Baden entschlossen, Oesterreich zu bleiben. Er will aber als deutscher Standesherr einen Teil des Jahres in Deutschland zubringen.

(Ermordung eines Gendarmen.) Wie aus Prag gemeldet wird, ist der Gendarmiercorporal Wenzel Buzac von Ober-Cerekwe auf eine entsetzliche Weise ermordet worden. Er hatte in einem benachbarten Ort zwei verdächtige Personen, einen Mann und eine Frau festgenommen. Aus Vorsicht legte er dem Manne Handschellen an. Als er sich bückte, um das Schloß bei den Fesseln zu schließen, zog die Frau blitzschnell das aufgesteckte Bajonnet vom Gewehre des Gendarmen und stieß es mit voller Wucht dem Gendarmen in den Hals. Der Unglückliche stürzte zusammen, worauf das Weib dem auf dem Boden Liegenden das Bajonnet in den Bauch stieß und mit ihrem Genossen eiligt die Flucht ergriff. Das Gewehr des Gendarmen nahmen sie mit, warfen es aber dann während der Flucht samt den abgestreiften Handschellen in einen Straßengraben. Den Mörderin ist man auf der Spur.

(75 000 Gulden gefälschter Banknoten.) In Graslitz in Böhmen wurde ein junger Mann in dem Momente verhaftet, als er eine neue Hundert-Gulden-Note, die als gefälscht erkannt wurde, in Verkehr bringen wollte. Der Verhaftete, welcher sich weigerte, seinen Namen und Wohnort anzugeben, wurde dem Kreisgerichte in Eger eingeliefert und dort einer Leibbesichtigung unterzogen. Dieselbe ergab ein unerwartetes Resultat. In den Taschen seines Anzuges wurden ganze Pakete falscher Geldnoten gefunden, welche zusammen die Summe von 75 000 Gulden repräsentierten.

Die Auswanderung aus der Schweiz nach überseeischen Ländern ist in stetem Abnehmen begriffen. Das Hauptverdienst daran kommt dem eidgenössischen Auswanderungsbureau zu, das sich dafür bemüht, daß möglichst niemand in die Welt hinausziehe, ohne die Verhältnisse im neuen Erdteil zu kennen. Im Jahre 1896 sind 3330 Personen ausgewandert; 1895 waren es 4268; die Abnahme beträgt also 938.

\* Paris, 15. Januar. Aus Bordeaux wird gemeldet, daß auf einem im Hafen verankerten italienischen Dreimaster mit Petroleumladung eine furchtbare Explosion stattfand. Das ganze Schiff stand sofort in Flammen und verschwand alsbald in den Wellen. Die Mannschaft konnte gerettet werden.

### Lesefrucht

Schmerzt dich in tiefer Brust das Wort: „Du mußt!“ so macht dich eins nur still, das stolze Wort: „Ich will!“

### Zwischen Lipp' und Kelschstrand.

Roman von J. Berger.

(Fortsetzung.)

„Wird sie ihn denn nehmen?“

„Gott, Wulf, das ist doch selbstverständlich, wenn sie seine Liebe erwidert! Sollte es nicht der Fall sein, wird sie ihm aber den Korb geben. Um's Geld nimmt die Hilde ihn nicht, sie ist eine ideal angelegte Natur und wird sich niemals verkaufen.“

„So! So! — hm! Das Kind kennt die Welt eben noch nicht,“ meinte Wulf und trat ans offene Fenster, durch welches süßer Blütenduft ins Zimmer flutete. Der Vollmond lag über der alten Kaiserstadt und füllte Bläse und Straßen mit seinem Zauberklicht. Ein leiser Wind säufelte in den grünen Mäien. Weißliche Nebel woben phantastische Schleier um die Klippen des Gebirges, während hin und wieder ein jähes Wetterleuchten durch die schwülen Lüste flammte.

Die Majorin trat neben Wulf und schaute gleich ihm still in die feierliche Majestät dieser wunderbar schönen Frühlingsnacht, die wie geschaffen war zum Denken und Träumen.

Vom Turm schlug die Glocke ein.

„Es ist Zeit zum Schlafen,“ sagte sie leise.

„Also gute Nacht, mein Junge! Ruhe sanft und träume recht schön!“

Als Wulf gegangen war, lehnte sie sich noch eine Weile in die Sophaede und träumte vor sich hin. Ihr Blick slog zu dem Bilde des verstorbenen Gatten hinüber und blieb daran haften mit Zärtlichkeit und Behmut. Wie lieb hatte sie ihn gehabt und was für eine glückliche Ehe hatten sie miteinander geführt, bis ein jäher Tod den Geliebten im kräftigsten Mannesalter dahintrastete und allem Glück ein Ende bereitete. Damals wollte ihr das Herz beinahe brechen vor Gram und grenzenlos war ihr Schmerz. Aber sie mußte sich aufrecht halten und Mut sammeln, um für ihr Kind zu leben.

Und wie sie jetzt so daran dachte, welche Trostesengel der kleine Wulf ihr gewesen war, wie reich er sie gemacht hatte, trotz Kummer und Sorgen, da verklärte ein seliger Schimmer ihr sanftes Gesicht. Ja, niemals hatte er sie durch Unarten und böse Gewohnheiten betrübt, sein Gemüt war weich und schmiegsam gewesen und ganz von künstlichem Frohsinn erfüllt. Als er zum Kadettenkorps abgereist war, hatte sie einsam und ihren Erinnerungen nachhängend ihre Tage verbracht. Der größte Lichtpunkt in ihrem stillen Leben waren seine Briefe, die sie hundert mal las, wieder und wieder. Jedes Wort hatte Bedeutung für sie.

In den Ferien kam Wulf, der sich schnell zu einem kräftigen, bildschönen Menschen entwickelte, stets nach Hause. Das war eine glückliche Zeit für sie. Sie war stolz auf ihren Sohn, der allen ihren

Hoffnungen und Wünschen entsprach, in dem die guten Eigenschaften des Vaters wieder aufgelebt waren.

Freilich würde er Geld, viel Geld brauchen als Offizier. — Von seiner Lieutenantsgasse allein konnte er nicht leben. Sie war eine unbemittelte Frau, deren einzige Revenüe die schmale Witwenpension war. Da mußte tüchtig gepart werden.

Ohne sich viel zu befürchten, gab sie den größten Teil ihrer Wohnung an den Hauswirt zurück und schränkte sich auf das Äußerste ein. Der sparsamen einfachen Haushalt führte Anne Marie, das „Mädchen für Alles“, während sie selbst von früh bis spät seine Stickerien für ein Magdeburger Geschäft anfertigte. — Jammer fleißig, immer unverdroffen! Sie arbeitete ja für ihren Sohn, der einer Zulage bedurfte. Sie war viel zu stolz, um reiche Verwandte anzubetteln, oder ihnen etwas vorzulegen, lieber wollte sie darben und arbeiten, bis sie unterlag.

Am wenigsten sollte Wulf wissen, daß sie Entbehrungen litt und sich mit mühsamen Stickerien plagte um seinetwillen. Voll Sonnenglanz und ohne Harm sollte sein Leben sein und sie malte sich's im Geiste aus, wie er durch seine glückliche Veranlagung und eifriges Streben schon ein ganz hübsches Wissen erworben hatte, womit er schnell Carrière machen und ein großer Mann werden konnte in der militärischen Welt. Vielleicht — möglich war es doch — vielleicht brachte er es noch zum General.

So träumte das thörichte Mutterherz und ein goldener Hoffnungsstrahl noch dem andern flammte in ihrer Seele auf. Sie faltete andächtig die Hände und

\* Paris, 15. Jan. Wenn es nicht die „Wehrkraft des Landes“ angeht, spricht der Steuerbeutel bei den Franzosen immer ein ernstes Wort bei der Befehlserei. So erklären heute der „Kappel“ und der „Figaro“, der Zustand der Finanzen verbiete eine neue Steuerbelastung, die durch Annahme des Gesetzes über Zuderexportprämien notwendig gemacht werde. Auch ein Gesetz für Altersversorgung findet noch nicht den genügenden Anklang, da die hierzu erforderlichen Summen Vielen zu hoch erscheinen.

\* Paris, 15. Jan. Dem Vernehmen nach wird der Minister des Innern in der Kammer eine Vorlage zur Ergänzung des Gesetzes, betreffend den Aufenthalt der Ausländer in Frankreich einbringen. Danach sollen die Ausländer nicht allein gehalten sein, sich für ihren Aufenthalt Scheine ausstellen zu lassen, sondern diese auch visieren zu lassen, so oft sie ihre Aufenthaltsgemeinde wechseln.

⊙ Lille. Hier starb der einstige Mitschuldige an dem Bombenanschlag gegen Napoleon III., Jean Dhennin, der nach 15 Jahren Bagno begnadigt wurde, nahezu achtzigjährig. Er hinterläßt ein größeres Vermögen.

⊙ London. Im Jahre 1896 hat in London die Leichenbeschauer-Jury 71 mal den Wahrspruch abgegeben: Tod infolge Verhungerns. 1895 kamen nur 39 Hungertodesfälle vor. Ost-London hat natürlich das größte Kontingent geliefert. Bedeutend mehr Frauen als Männer starben Hungers. Die Witwe eines Dockarbeiters war so entsetzt von langer Entbehrung, daß ein ihr gereichtes Mal sie tötete. In Hoxton starb eine alte Witwe verlassen und einsam in ihrem Zimmer, „weil sie nicht genug verdiente.“ Selbstmörderinnen hatten sich in fast keinem Falle die Verhungerten um Armenunterstützung beworben. In drei Fällen war die erbetene Unterstützung abgeschlagen worden. Die meisten Verhungerten befanden sich in mittlerem Lebensalter, einige waren sehr alt und schienen nicht im Arbeitshaufe ihre Tage endigen zu wollen. Der pensionierte Soldat Parler war 72 Jahre alt, als er verhungerte. Von einer englischen Soldatenpension kann allerdings niemand leben.

⊙ Die Gründung einer „Internationalen Gesellschaft für Ausfuhrhandel“ steht in Rußland bevor. Die Gesellschaft will sich ausschließlich die Ausfuhr russischer Industrieartikel und die Regelung der Getreideausfuhr zur Aufgabe setzen. Das Grundkapital ist auf etwa 2 460 000 Rubel festgesetzt und soll in 2460 Aktien geteilt werden. Nach Bestätigung des Statuts durch den Finanzminister sollen sofort Agenturen in Japan, China, Frankreich, Deutschland, Bulgarien und der Türkei errichtet werden.

⊙ Der Krieg gegen Benin in Westafrika ist in London beschlossen und der Feldzugsplan festgestellt worden. Die Expedition, die einstweilen 800 Mann Blaujacken und Haussas vom Niger umfaßt, wird in Neu-Benin an der Küste, 20 Meilen von der Residenz des Königs Alt-Benin, landen, in Boten zuerst nach Sapeli, von da nach Swalo gebracht werden, worauf der Angriff auf Benin erfolgen soll. Auch ist ein Flankenangriff auf einer anderen Route geplant. Während der kriegerischen Operationen werden fünf britische Kreuzer bei Neu-Benin ankern. Sie werden für den Strafzug 500 Mann ausschiffen. Der Kapitän

Boisragon und der Kommissar Locke, Mitglieder der in Benin niedergeworfenen Expedition, sind gerettet worden, nachdem sie sechs Tage in den Wäldern umhergeirrt waren. Beide sind leicht verletzt. — Ueber Alt-Benin werden folgende Mitteilungen gemacht: Nicht mehr als vier oder fünf Weiße haben je die Stadt betreten. Ungeheure Reichtümer sind dort aufgespeichert; denn nach der hergebrachten Sitte muß jeder König so und so viel Eisenbein aufspeichern und darf es nicht verkaufen. Ein Teil der Stadt ist mit Elefantenzähnen eingezäunt. Die Eingeborenen sagen, daß der König ein ungeheures stehendes Heer halte. Täglich werden Sklaven gekreuzigt oder lebendig in den Fundamenten neuer Gebäude begraben. Der Bach bei Alt-Benin ist voll von totpfunden Leichen. Am Beninflusse giebt es übrigens auch eine deutsche Firma, Bey und Zimmer, deren Vertreter vor einiger Zeit den vergeblichen Versuch gemacht haben, den König zu sehen. Derselbe verlangte von ihnen, daß sie zuerst ihre Füße waschen lassen sollten, weil dieses notwendig sei, um den Fetisch des Königs zufrieden zu stellen. Die Reisenden ließen sich jedoch darauf nicht ein, weil sie befürchteten, daß das Wasser vergiftet sein könne. Sie erklärten sich bereit, ihre Stiefel waschen zu lassen, womit aber der König nicht zufrieden war, und so wurde aus der Audienz nichts.

### Handel und Verkehr.

\* Aiblingen, OA. Döblingen, 14. Jan. (Hopfen.) Kürzlich gingen von hier zwei größere Sendungen Hopfen ab, die eine nach Gönningen, die andere nach Tottenburg zum Preis von 30 bis 40 M. per Str. Vorrat circa 100 Zentner.

### Haus- und Landwirtschaftliches.

\* (Kartoffeln bei Frost zu versenden.) Um Kartoffeln beim stärksten Frost zu versenden, ohne das Erfrieren derselben befürchten zu müssen, giebt es ein einfaches Mittel. Man tauche die Säcke, in welchen die Kartoffeln versendet werden sollen, in kaltes Wasser, fülle dann die Kartoffeln ein und begieße die Säcke von außen wieder mit kaltem Wasser. Auf diese Weise verpackt, halten die Kartoffeln den stärksten Frost aus. Der Grund ist ein ganz natürlicher, denn durch die Risse werden die Zwischenräume des Gewebes der Säcke ausgefüllt, und das außen sich bildende Eis verhindert das Eindringen der Kälte oder vielmehr das Entziehen der Wärme, die in den Kartoffeln enthalten ist.

\* (Um den Einfluß einer Kleeunterart) auf den Ertrag der Getreideüberfrucht festzustellen, baute Prof. Strebel 1895 zwei Sorten Sommerweizen je mit und ohne Kleeunterart an. Bei beiden Sorten zeigte die mit Kleeunterart bestellte wider Erwarten einen Mehretrag (beim Banaterfruchtweizen von 51 Kilo Körner und 620 Kilo Stroh, beim Noosommerweizen von 183 Kilo Körner). Die betreffenden Grundstücke wurden im Herbst 1895 umgepflügt und im Frühjahr mit Sorgho bezw. Mohar bestellt, so daß die Stoppeln der einjährigen Kleeunterart als Gründüngung dienen konnten; wie zu erwarten, gaben die Partzellen, welche im Vorjahre mit Sommerweizen mit Klee bestanden waren, wesentlich höhere Erträge als diejenigen, die Sommerweizen ohne Klee getragen

hatten. Beim Sorgho wurde auf dem Kleefeld ein Mehretrag von ca. 1/3 pCt. erzielt.

### Vermischtes.

\* (Aristokratische Schoßhunde.) In wahrhaft blödsinnig verschwenderischer Weise werden die aristokratischen Schoßhunde in Paris verhätschelt. Daß es für sie besondere Schneider giebt, welche Hundeanzüge „nach der neuesten Mode“ herzustellen haben, ist bekannt; weniger bekannt ist schon, daß diese verwöhnten Tiere manchmal eigene Köche haben, obwohl die Tafel ihrer Herren oder Besizerinnen doch sicher reich genug besetzt sein wird, um auch für verwöhnte Hundegaumen noch Passendes zu bieten. Der Gipfel der Geschmacklosigkeit und Verschwendungssucht scheint aber jetzt erreicht zu sein, da man, wie der „Köln. Volksztg.“ aus Paris geschrieben wird, für diese Bierzähler auch noch Armbänder eingeführt hat. Meistens zieht man dem Hunde ein „Armband“ an, in der Regel am linken Vorderfuße; manche dieser Kötter aber tragen auch 2—3 solcher Armbänder, welche aus Gold gefertigt und mit Juwelen besetzt sind; auf einer Goldplatte ist überdies der Name des Eigentümers in kleinen Diamanten angebracht. Solche Armbänder kosten 500 bis 2000 Franken, je nach der Zahl und Art der Edelsteine, mit denen sie geschmückt sind.

\* (Kurz und bündig.) Amtsrichter (zum Knecht): „Was habt Ihr für eine Beschäftigung?“ — Bauernknecht: „D' Werttag füttre's Vieh und Suntig wird g'raft!“

\* (Ihr Zweifel.) Professor: „Was denken Sie von dem Maler, der Spinnweben so natürlich an die Zimmerdecke malte, daß das Dienstmädchen sich zu Tode bemühte, dieselben wegzuföhren?“ — Hausfrau: „D, es mag wohl einen solchen Künstler gegeben haben — nie aber ein solches Dienstmädchen.“

### Neueste Nachrichten

§ Paris, 18. Jan. Heute werden die Sozialisten den Banteminister interpellieren über die mangelhafte Grubeninspektion im Kohlenreviere des Departements Pas de Calais.

§ Paris, 18. Jan. Dem Soleil zufolge liegt die Witwe des früheren Präsidenten Carnot am Sterben.

§ Paris, 18. Jan. Der amtlichen Statistik des Jahres 1896 zufolge betrug die Einfuhr 3 637 147 000 Fr. gegen 3 719 699 000 Fr. im Vorjahre; die Ausfuhr 3 404 643 000 Fr. gegen 3 373 796 000 Fr.

§ Marseille, 18. Jan. Die Hafenbehörde demontiert in aller Form die Meldung englischer Blätter im Hafen von Marseille sei die Pest ausgebrochen.

Verantwortlicher Redakteur: B. Rieker, Altensteig.

**Foulard-Seide 95 Pf.** bis 5.85 p. Met. — japanische, chinesische etc. in den neuesten Dessins u. Farben, sowie schwarze, weiße und farbige **Senneberg-Seide** von 60 Pf. bis 18.85 p. Met. — glatt, gestreift, farrirt, gemustert, Damaste etc. (ca. 240 versch. Qual. und 2000 versch. Farben, Dessins etc.), porto- und steuerfrei ins Haus. Muster umgehend. — Durchschnitll. Lager: ca. 2 Millionen Meter.

**Seiden-Fabriken G. Senneberg (f. u. f. Posl.) Zürich**

ihre Lippen flüsterten ein stilles Gebet. Das letzte Wort erstarb auf denselben in einem glücklichen Lächeln.

Am nächsten Tage schief Wulf bis in den hellen Morgen hinein und wurde erst durch das Klopfen Anne Marien's geweckt, welche den Herrn Lieutenant aufforderte, zum Frühstück zu kommen. Er machte vor dem kleinen Spiegel sorgfältig Toilette und zog den Paradeanzug an. Die fast korablumblaue Uniform mit dem schwarzen Samtkragen kleidete ihn vorzüglich. Er wirbelte die Enden seines dunklen Schnurbärtchens fest in die Höhe, gürtete den Säbel um, nahm Helm und Handschuhe in die Hand und ging zur Mutter ins Wohnzimmer. Die Majorin war trotz des hohen Festtages mit einer Stickerie beschäftigt.

„Nun, wie hast Du geschlafen, lieber Wulf?“ fragte sie, als er ihr zum Morgen die Hand küßte.

„Danke, brilliant, Mama!“

„Hast Du auch etwas Gutes geträumt?“

„Nein, recht dummes Zeug!“

„So? — Darf man erfahren — was?“

„Ach, mein Traum war wirklich zu albern. — Er wird Dich gar nicht interessieren.“

„Aber gewiß! — Ich bin sogar sehr neugierig.“

„Na, mir träumte, ich hätte mich duelliert — um eine Dame.“

„Wohl um Hilde Lindner?“

„Bewahre, Mama! Um eine Heze mit rotem Haar und dämonischen schwarzen Kohlenaugen. Der dumme Traum bereitete mir Pein, ich glaube ich habe im Schlaf geschrien!“

Nun lachten alle Beide.

„Hexen giebt es nicht mehr, Gott sei Dank, und Träume sind Schäume,“ sagte die Majorin und goß den Kaffee in die feinen Tassen von Meißner Porzellan.

Gleich nach dem Frühstück schritten Mutter und Sohn durch die festlich mit Birkenlaub geschmückten Straßen zu der aus dem zwölften Jahrhundert stammenden Klosterkirche. In diesem weihetollen Raum lud alles zu frommer Andacht ein und es waren auch nur fromme heilige Gedanken, die während des Gottesdienstes das Herz des jungen Offiziers bewegten. Aus seiner Seele stiegen ernste feierliche Gelübde zu Gott empor, die er niemals verletzen wollte.

Nachher wurde ein Spaziergang über den im ersten Frühlingsgrün prangenden Stadtwall gemacht. Es drängte die Majorin, den Kleinstädtern ihren Sohn in seinem vollen militärischen Staat zu zeigen und sie bemerkte mit Vergnügen, daß ihn viele Leute mit bewundernden Blicken ansahen.

Es war beinahe zwölf Uhr, als sie heimkamen und höchste Zeit für Wulf, Senators zu besuchen, wo er bereits erwartet wurde.

Die ganze Familie hatte sich im Salon versammelt, nur Hilde war nicht da. Fräulein Jakobina, die ältliche Cousine des Hansherrs, eine energisch dreinschauende Dame thronte in feierlicher Haltung auf dem Plüschsofa, um die Honneurs zu machen. Der Herr Senator rauchte seine Sonntagszigarre und phantasierte ein bisschen auf dem altmodischen Clavier herum. — Sonaten, Nocturnos und Tänze durch-

einander, bis er seine Beschäftigung aufgab, um von Wulf zu sprechen.

„Jedesmal, wenn er wiederkommt, ist er hübscher und schneidiger geworden,“ sagte er. „Das muß doch im Blut liegen, im adligen Blut. Dabei ist er gar nicht hochmütig oder blaßiert, wie die Offiziere es häufig sind. Ich sah, wie er heute Morgen dem alten laßnen Kirchendiener die Hand reichte und nach seinem Ergehen fragte. Wirklich ein sehr lieber prächtiger Mensch!“

Kurtchen und Frizchen, die in der Fensterrückwand saßen, nickten beifällig, wenngleich sie sich des jungen Offiziers nur wenig erinnern konnten. Sie wisperten und redeten in gedämpftem Tone mit einander, denn sie waren in der guten Stube, „Salon“ genannt, wo sie sich als gestittete Knaben verhalten mußten und keinen Lärm machen durften. Das kleine zappelige Gretchen saß ausnahmsweise heute auch ganz still und spielte mit ihrem Hängebüchlein.

Da meldete das Hausmädchen: „Herr Lieutenant von Schollermark wünscht der Herrschaft seine Aufmerksamkeit zu machen.“

Die Kinder zuckten ein wenig zusammen, der Senator warf die Zigarre fort, Fräulein Jakobina neigte das mit einer Spitzenbarbe geschmückte Haupt und sagte würdevoll: „Wir lassen sehr bitten!“

Im nächsten Augenblick trat Wulf mit einer tiefen Verbeugung ins Zimmer.

Der Senator eilte auf ihn zu, schüttelte ihm mit großer Herzlichkeit die Hand und umarmte ihn.

(Fortsetzung folgt.)

Revier Pfalzgrafenweiler.  
**Stangen-Verkauf**  
 am Mittwoch den 27. Januar  
 vormittags 10 Uhr  
 im Rathaus zu Pfalzgrafenweiler aus 5  
 Hergottsbühl, 11 Michlemannswies, 12  
 Leimenmüß, 17 Madbrunn, 56 Bergwies,  
 66 Gutwöhr und 126 Baumberg.  
 Ficht. Derbstangen: 1105 St.  
 I., 714 II., 269 III. u. 48 IV. RL.  
 Bauftangen; 115 I., 472 II., 867  
 III. u. 780 IV. Hagftangen; 1436  
 I., 4405 II. und 320 III. Hopfen-  
 stangen.  
 Tann. dto.: 599 I., 411 II. und  
 187 III. Bauftangen; 70 II., 369  
 III. und 690 IV. Hagftangen; 45  
 I., 970 II. und 960 III. Hopfen-  
 stangen.  
 Gemischt: 57 IV. und 16 950 V.  
 Hopfenftangen; 33 600 I. und  
 38 800 II. Rebstecken; 62 105 Boh-  
 nenstecken.  
 Birf. Derbstangen: 27 St. II. bis  
 IV. Kl. aus Gutwöhr (Ragoldthal-  
 straße).  
 Auszüge beim Kameralamt Altensteig.

Altensteig.  
**Webgarne**  
 in nur guter Qualität  
 empfiehlt  
**G. Strobel.**

Simmersfeld.  
 Ein  
**Wagner-Geselle**  
 kann sofort eintreten bei  
**Mich. Schaible**, Wagnermeister.  
 Einen neuen Hochigen  
**Fuhrschlitten**  
 (beschlagen) hat zu verkaufen  
 der Obige.

**1 Mk. 80 Pf.**  
 100 Bogen feines engl.  
 Billet-Papier  
 100 Stück feine starke  
 Billet-Converte  
 giebt zusammen für Mk. 1.80 ab  
**Wilh. Rieker**  
 Altensteig.

Simmersfeld.  
**Haus- und Güter-Verkauf.**  
**Martin Waidelich**, Bauer in Oberweiler  
 bringt am  
**Samstag den 23. Januar ds. Js.**  
 mittags 2 Uhr  
 seine auf Markung Simmersfeld gelegene Liegenschaft auf hiesigem Rathaus zum  
 Verkauf:  
**Ein 2stod. Wohnhaus und Schener nebst Hofraum an der  
 Altensteiger Straße  
 13 a 93 qm Gras-, Baum- und Gemüsegarten beim  
 Haus  
 1 ha 23 a 63 qm Acker.**  
 Bemerkf wird, daß bei einem annehmbaren Angebot der Zuschlag sofort  
 erfolgt.  
 Den 18. Januar 1897.

Ratschreiber Kern.  
 Altensteig.  
**Anzeige und Empfehlung.**  
 Mache die ergebene Anzeige, daß ich eine  
**Spezerei- & Kurzwaren-  
 Handlung**  
 eingerichtet und den Laden nunmehr eröffnet  
 habe. Indem ich um gef. Abnahme ersuche, bemerke, daß ich mich be-  
 streben werde, meine werthen Kunden reell und billig zu bedienen.  
 Meine  
**Bäckerei- und Mehlhandlung**  
 bringe gleichzeitig in empfehlende Erinnerung.  
**J. Schwarz, Bäcker**  
 beim Rathaus.

Altensteig.  
**Unterhosen** garantiert rein Wolle für Herren und Damen  
**Hemden** garantiert rein Wolle für Herren und Damen  
**Jagdwesten** garantiert rein Wolle u. Halbwolle in allen Größen  
**Herrenschals** garantiert rein Wolle, Seide und Halbseide  
**Handschuhe** garantiert rein Wolle schwarz u. farbig in allen Größen  
**Schultertragen** in verschiedenen Größen  
**Damen-, Mädchen- und Kinderschürzen**  
 schwarz und farbig  
**Hauschürzen** schwarz und in garantiert waschächten Stoffen  
**N. N.**  
 empfiehlt in großer Auswahl zu billigsten Preisen  
**G. W. Lutz.**

Altensteig.  
 Auf Lichtmeß oder bis Mitte Februar  
 findet ein ordentliches  
**Mädchen**  
 von 15 bis 17 Jahren Stelle.  
 Zu erfragen bei der Exped. d. Bl.

Altensteig.  
**Messina-Orangen**  
 empfiehlt in frischer Sendung  
**G. Strobel.**  
 Altensteig.  
**Nächsten Mittwoch  
 Metzelsuppe**  
 bei gutem Baihinger Bier.  
 Hierzu ladet freundlichst ein  
**Klaif z. Däsen.**

Hornberg.  
 Eine hochtrachtige  
  
**Kalbin**  
 (Gelbschek)  
 verkauft  
**Heinrich Koch.**  
**Sicheren Erfolg**  
 bringen die bewährten und hochge-  
 schätzten  
**Kaiser's  
 Pfefferminz-Carmellen**  
 sicherstes Mittel gegen Appetitlosig-  
 keit, Magenweh und schlechtem,  
 verdorbenen Magen acht in  
 Paketen à 25 Pfg. bei  
**Fr. Klais**  
 Conditior in Altensteig.

**Mäuse u. Ratten**  
 werden schnell und sicher getödet  
 durch Apoth. **Freyberg's** (Delizisch)  
**Rattenkuchen.**  
 Menschen, Haustieren und Geflügel  
 unschädlich, Wirkung tausendfach be-  
 lobigt. Dosen 0,50, 1,00 und 1,50  
 in der Apotheke in Altensteig.

**Kalender für 1897**  
 als  
**Evang. württ. Kalender**  
**Der Volksbote**  
**Kalender des evang. Bundes**  
**Lustiger Bilderkalender**  
**Fahrer sinkender Bote**  
**Geschäftschreibkalender**  
**Abreißkalender**  
 empfiehlt  
**Buchdrucker Rieker.**

**Gestorben Auswärts:**  
 Carl Gakenheimer, gew. Schneidermeister,  
 Calw; Julius Römer, Landgerichtsrat a. D.,  
 Heilbronn; Wilh. Geisler, Fabrikant, Stuttgart;  
 Anastasius Grün, Fabrikant, Böppingen-Ludwigs-  
 burg; Friedrich Biegler aus Schönbrunn, OÖ.  
 Ragold, in Chicago, Ill. (N.-Amerika).

**35 000 Mk.** **10 000 Mk.**

Schon auf den 21. Januar 1897 ist die Ziehung der

**Heidenheimer Geld-Lotterie**

festgesetzt. — Lose à 2 Mark sind noch zu haben bei

**W. Rieker, Altensteig.**

**5 000 Mk.** **2181 Geldgewinne mit 77,000 Mk.**

**Nur Geldgewinne!**